

Keimende Naturwunder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denn nicht die Milch verdirbt den Appetit, sondern das viele Schleckzeug und die Weißmehlerzeugnisse, die die Kinder in den Schulpausen von ihrem reichlichen Taschengeld nach Belieben erstehen können. Während die Milch durch ihre vielen Aufbauwerte das Kind zur weitem regen Anteilnahme am Unterricht erfrischt, tragen die erwähnten andern Genüsse an den vielen, schon so oft beanstandeten Mängeln bei und verderben vor allem auch den Gaumen und den Appetit.

Es ist erfreulich, daß nun sogar Tageszeitungen für solch notwendige Aufklärung sorgen. Aber auch die führende Geschäftswelt von Zürich ist auf dem Gebiet eines gesteigerten Milchkonsums eifrig tätig. Die gleiche Zeitungsausgabe berichtet von regen einheitlichen Bemühungen und erfreulichen Erfolgen.

Unsere Bildseite

Betrachten wir eingehend unser ländliches Bild, dann erzählt es uns, wie jene Kinder, die noch auf dem eigenen Grund und Boden aufwachsen können, in lieber Verbundenheit mit ihrem hübschen Brauvieh zusammenleben. Da gibt es so viel natürliche Freuden, die das Stadtkind nicht kennt und die Arbeit, die damit verbunden ist, empfindet ein gesundes Kind nicht als lästig. Es kennt nicht nur den Wert, den die Milch seiner Gesundheit zu bieten vermag, weiß nicht nur, daß die Tiere ein wesentlicher Bestandteil des väterlichen Vermögens ausmachen, sondern noch tiefer ist in ihm die Wertschätzung für das Freundschaftsverhältnis zu den Tieren verankert. Früh lernt es, für die Tiere besorgt zu sein, was ihm keine Last bedeutet, hängt es doch in Liebe an ihnen.

Keimende Naturwunder

Beobachtungen in schneereichen Berggegenden

Wie ich bereits schon in der April-Nummer berichtete, war es vor Jahren für mich mit reichlich Mühe verbunden, in 1.600 m Höhe Erbsen zu ziehen, die in der geeigneten Hochmoorerde nicht nur schöne Stauden und ertragreichen Fruchtansatz hervorbrachten, sondern auch frühzeitig zur Reife gelangten, damit sie der Frost nicht vor der Ernte noch zerstören konnte. Später gelang es mir infolge sehr früher Anpflanzung, eine schöne Ernte zu erzielen. Da die Vegetationsperiode in den Bergen sehr kurz ist, muß jeder schöne Frühlingstag ausgenützt werden. Durch eine ertragreiche Ernte habe ich nun aber sogar noch Saaterbsen gewinnen können, was in einer solchen Höhe bestimmt als erstaunlich bezeichnet werden kann. Doch nicht nur dies, die reichliche Ernte verschaffte mir zudem die Gelegenheit, eine noch bessere Anpflanzungsmöglichkeit zu beobachten. — Da im Herbst viele der reifen Erbsen auf den Boden fielen, blieben sie dort den Winter hindurch unter dem Schnee liegen. Im April, nachdem die großen Schneemengen verschwun-

den waren, konnte ich nun feststellen, daß diese Erbsen bereits gekeimt hatten. Die Wurzeln waren 10 cm, teilweise sogar bis 12 cm lang. Selbst der nach oben strebende Trieb war schon 4–5 cm lang geworden. Es blieb somit außer Zweifel, daß diese Erbsen unter dem Schnee gekeimt hatten. Obwohl sie auf dem bloßen Boden lagen und somit keinen Schutz durch die Erde hatten, waren sie gleichwohl nicht erfroren. Auch der erneute Nachtfrost, der noch jeden Morgen auf der Erde lag, hatte ihnen nicht geschadet.

Diese Beobachtung veranlaßt mich nun, für das nächste Jahr den Versuch zu unternehmen, die Erbsen schon im Herbst zu stecken. Schon einmal ließ ich auf diese Weise gekeimte Erbsen versuchsshalber stehen und wachsen und erzielte eine schöne Ernte bei ihnen. Die kurze Vegetationszeit kann dadurch günstig ausgenützt werden. So zeigt uns die Natur durch richtiges Beobachten, daß sie viel geschickter ist als wir Menschen. Sie besitzt je nach den Umständen Auswege, die wir nicht kennen, die wir ihr deshalb ablauschen sollten, denn sie ist die beste Lehrmeisterin.

Auch mit Karotten, die ich schon im Herbst ausgesät habe, konnte ich gute Erfolge erzielen, denn sie waren viel eher reif, da sie, einmal der Erde übergeben, eben dann keimen können, wenn die Verhältnisse dazu geeignet sind. Da ihnen die Kälte nicht schadet, kann man durch die Herbstaussaat in den Berggegenden eine raschere und reichere Ernte gewinnen.

Wer all die Möglichkeiten, die der Natur zur Verfügung stehen, genau beobachtet und beachtet, findet manchen erfolgreichen Weg. Die größten Entdeckungen und Erkenntnisse wurden ja auch bekanntlich durch gute Beobachtungsgabe gewonnen, aber in der heutigen schnellebigen Zeit haben die meisten Menschen leider verlernt, gut zu beobachten.

Weitere Geheimnisse des Keimens

Das Geheimnis des Keimens kann auch vor allem noch in anderer Form in Wüstengegenden, wo wenig Regen fällt, beobachtet werden. — Da und dort liegen die verschiedensten Samen von allerlei Wüstenpflanzen auf dem ganzen Boden zerstreut herum. Eigenartigerweise aber beginnen sie bei nur schwachem Regenfall keineswegs zu keimen. Es ist, als ob die Pflanzen ein gewisses Radar besäßen, das ihnen meldet, wenn noch zu wenig Flüssigkeit vorhanden ist, um keimen zu dürfen, denn bei Trockenheit müssen die zarten Keime bekanntlich zugrunde gehen. Sobald aber genügend Regen fällt, sodaß die Nässe eine größere Tiefe erreicht, beginnen auch die Samen zu keimen. Die Oberflächennässe ist zwar genau gleich wie bei schwachem Regenfall, auch kann der oben aufliegende Samen die Nässe nach der Tiefe hin nicht gewahr werden, und doch muß ihm die Meldung davon irgend wie zukommen, denn er beginnt

erstaunlicherweise erst dann zu keimen, wenn die Regenmenge groß genug ist, um ihm Gewähr zu geben, daß er nach dem Keimen mit den Wurzeln genügend tief gelangen kann, um die Grundfeuchtigkeit zu erreichen. So lange muß nämlich die Oberflächenfeuchtigkeit anhalten, bis die Pflanze mit den Wurzeln zur Grundfeuchtigkeit gelangt ist, wodurch sie alsdann die Trockenheit überbrücken kann, denn nun kann sie noch weiter in die Tiefe wachsen und dadurch auch in der Wüstengegend am Leben bleiben.

Überall kann uns die Natur ihre Rätsel aufgeben, aber wenn wir nicht zu bequem sind, hilft sie uns auch oft sie zu lösen. Manchmal sind sie sehr einfach, oft aber sind sie auch überaus erstaunlicher Art. Schon einmal berichtete ich über jenes Phänomen, das mich seinerzeit im Urwald überaschte. Da die Vögel allerlei Samen dorthin tragen, und zwar aus Gegenden, die oft Hunderte von Kilometern entfernt sind, ist es erstaunlich, daß diese Samen Jahrzehnte, ja vielleicht sogar Jahrhunderte lang im Urwaldboden schlafen können. Sobald aber durch ein Roden des Waldes die Sonne zum Boden Zugang findet, beginnt dieser zugelegene Same zu keimen und es entstehen Pflanzen, die sonst in der Umgebung weit und breit nicht zu finden sind.

Alle diese eigenartigen Wunder sollten uns anspornen, die Natur mit offenen Augen zu betrachten, um, wenn möglich, mit Verständnis die richtigen Schlußfolgerungen daraus ziehen zu können. Das Leben ist nicht an stereotype Normen gebunden, sondern ist elastisch, beweglich und vielgestaltig, weshalb ein wachsames Auge nötig ist, um die Geheimnisse der Natur gewahr werden zu können.

Das Wasser, ein unentbehrlicher Helfer

Reisen wir in subtropischen oder tropischen Gegenden, dann erst begreifen wir in vollem Maße, wie wertvoll das Wasser ist. Es gibt drei wichtige Dinge, die in diesen Gegenden paradiesische Schönheiten hervorzaubern können, nämlich Erde, Sonne

und Wasser. Fehlt eines von diesen dreien, dann kann nichts Gescheites gedeihen. Oft ist Sonne und Erde in Reichhaltigkeit und Fülle vorhanden und nur das Wasser mag fehlen. Sobald aber durch das Bohren eines Brunnens, durch eine Stauwehr oder durch